

AUFLAGE
112.000 KURIER
WETZLAR
Erscheint monatlich

WETZLAR

KURIER

ZEITUNG FÜR DEN LAHN-DILL KREIS

Nr. 6 · 34. Jahrgang

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Dänemark untersucht Infraschallauswirkung auf Menschen

Macht Windkraft krank?

Bedenken und Sorgen der Menschen ernstnehmen

von Hans-Jürgen Irmer

Unter der Überschrift „Macht Windkraft krank?“ berichtete die „Welt am Sonntag“ vor wenigen Wochen in einem großen Artikel über die Probleme von Windkraftanlagen in der Nähe von Ortschaften, Städten und Gemeinden. Auslöser für die zunehmend skeptische Haltung bezüglich der Gesundheitsauswirkung waren Vorkommnisse auf einer Nerzfarm im Dezember 2013, als die Tiere unmittelbar nach Installierung einer Windkraftanlage völlig verrückt spielten, aggressiv wurden, sich gegenseitig tobtissen. Ein Problem, das es in den vielen Jahren Existenz dieser Nerzfarm nie gab, die im Übrigen jetzt geschlossen ist.

Die Frage, die hinter den Vorkommnissen steht, ist, ob Windkraft krank macht. Erzeugen die Turbinen Schwingungen unterhalb der Hörbarkeitsgrenze, die Tiere verrückt machen und möglicherweise auch die Gesundheit von Menschen belasten? Das Ergebnis ist, dass ein Großteil der dänischen Kommunen die Pläne für neue Windparks auf Eis gelegt hat, bis eine jetzt vom Parlament in Kopenhagen beschlossene staatliche Untersuchung über die Gesundheitsprobleme durch Infraschall abgeschlossen ist.

Dies ist umso bemerkenswerter, als in Dänemark 40 Prozent des Stromes durch Windkraft erzeugt wird. Die Untersuchung wird 2017 abgeschlossen sein. Mittlerweile gibt es im Übrigen

in Dänemark mehr als 200 Bürgerinitiativen in dem 5,6 Millionen Einwohnerstaat, die gegen Windparks aktiv sind. Das liegt sicherlich nicht in erster Linie an den europaweit höchsten Strompreisen, sondern an der zunehmenden Sorge um die Gesundheit. Und es gibt eine Fülle von Beispielen, wie sich der Gesundheitszustand von Menschen nach der Inbetriebnahme von Windkraftanlagen zum Negativen verändert.

Bürger klagen plötzlich über Atembeschwerden, Kopfschmerzen, Engegefühl in der Brust, Schlaflosigkeit, Vibrieren im Brustkorb, Kopfschmerzen oder Menstruationsprobleme, alles in dänischen Zeitungen nachzulesen. Auf den Internetseiten der Windkraftgegner wie stilhed.eu, wcfm.org, windwarn.de oder vernunftkraft.de kann man im Übrigen auch eine Reihe wissenschaftlicher Veröffentlichungen diesbezüglich nachlesen.

Auch die Ärztekammer von Wien hat festgestellt, dass sich „bei Anrainern von Windkraftanlagen Beschwerden durch übermäßige und vor allem niederfrequente Schallentwicklung und Infraschall“ häufen. Umfassende Untersuchungen hinsichtlich etwaiger gesundheitsschädlicher Auswirkungen sei unabdingbar, so der Referent für Umweltmedizin an der Wiener Ärztekammer.

Auch Untersuchungen der Ludwig-Maximilians-Universität München in Person des Neurobiologen Markus Drexler kommen zum Ergebnis, dass das Ohr auch

auf sehr tief frequente Töne reagiere. So werde die „Hörschnecke“ des Innenohres stimuliert, so dass eine potentielle Schädigung des Innenohrs nicht auszuschließen ist.

Besonders groß ist die Zahl der Beschwerden in Schleswig-Holstein, dem Windkraftland Nummer 1, in dem im letzten Jahr 455 Rotortürme errichtet wurden. Dort gingen in gleichem Zeitraum 60 Beschwerden über Schallemissionen von Windkraftanlagen ein. Und selbst das Umweltbundesamt (UBA) hat in einer Studie festgestellt, dass die Indizien für gesundheitliche Gefahren von Infraschallemissionen ernstzunehmen seien und dringend (!) besser erforscht werden müssten. Es heißt dort weiter, dass zwar gesicherte Erkenntnisse noch ausstehen würden, doch habe sich erwiesen, „dass weitgehend auf den tief frequenten Bereich konzentrierter Schall schon bei niedrigen Pegeln das mentale Wohlbefinden deutlich beeinträchtigen kann“.

Ausbaumoratorium nötig

Vor diesem Hintergrund halte ich es für zwingend nötig, ein Ausbaumoratorium ins Auge zu fassen. Das bezieht sich nicht auf Windkraftstandorte im Bereich Offshore oder in vergleichsweise menschenarmen Regionen, die es allerdings in Deutschland kaum gibt. Es bezieht sich auf die Regionen und Gegenden, wo Mensch und Windräder auf engstem Raum

möglicherweise zusammenleben müssen. Ich habe deshalb die Umweltministerin Barbara Hendricks (SPD) diesbezüglich angeschrieben, ebenso den Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD) und auf das Problem der gesundheitsschädigenden Auswirkungen von Infraschall auf den Menschen aufmerksam gemacht.

Fatale Folgen für gefährdete Vogelarten

Wenn schon - überspitzt formuliert - offensichtlich die Gesundheit des Menschen nicht viel zählt, so bleibt dann zumindest die Hoffnung, dass der Naturschutz und seine berechtigten Belange einen höheren Stellenwert erhält, denn beispielsweise mit Hilfe des Vorkommens des Rotmilans kann man geplante Windkraftanlagen verhindern. Argumente von Anwohnern und Anrainern zählen meist nicht.

Deutsche Wildtierstiftung warnt

Die Deutsche Wildtierstiftung, die an den Leitlinien der Länder für eine naturschutzverträgliche Nutzung der Windenergien mitarbeitet, warnt beispielsweise vor den Folgen für bedrohte Vogelarten. So sei das Risiko bei Arten wie dem Großen Abendsegler oder der Raufußfledermaus, geschreddert zu werden, besonders groß, weil diese Tiere sehr hoch fliegen.

Fortsetzung Seite 2

Am 14. Juni heißt es für 40.000 Wahlberechtigte: Wir wählen unseren Oberbürgermeister



Dänemark untersucht Infraschallauswirkung auf Menschen

Macht Windkraft krank?

Bedenken und Sorgen der Menschen ernstnehmen

Fortsetzung von Seite 1

Bei den Vögeln machen die Greifvögel mit 38 Prozent die größte Gruppe unter den Kollisionsopfern aus. Dies gilt im Übrigen auch für den Rotmilan, für den Deutschland eine besondere Verantwortung hat, denn 60 Prozent aller weltweit vorkommenden Rotmilane leben in Deutschland.

Das Risiko könne man minimieren durch einen „Taburadius“ von mindestens 1500 Metern rund um die Brutplätze. Aber auch bei Vögeln, die eher weniger durch Rotoren sterben, können Schrumpfungprozesse in der Population eintreten, nämlich dann, wenn sie sensibel darauf reagieren und sich gestört fühlen wie Uhus, Ziegenmelker, Waldschnepfe oder auch vor allem der Schwarzstorch.

Wie bedrohlich die Windkraft gerade in Waldanlagen sei, wird deutlich, wenn man weiß, dass das Fraunhofer-Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik 22 Prozent der Bundesfläche als Potentialfläche für Windkraftanlagen angibt.

Vogelschutzwarte schlagen Alarm

Die 16 staatlichen Vogelschutzwarte haben in einem sogenannten Helgoländer Papier (2) ihre Sorge zum Ausdruck gebracht. Sie fordern einen Mindestabstand von 1500 Meter zu den Brutplätzen und weisen darauf hin, dass in Deutschland jedes Jahr etwa 240.000 Fledermäuse den Windkraftanlagen zum Opfer fallen. Sie könnten zwar den Rotoren auch im Dunkeln ausweichen, aber im Unterdruck auf der Rückseite der Anlagen würden ihre Lungen platzen. Welche dramatischen Auswirkungen das auch auf den Schwarzstorch hat, kann man daran erkennen, dass sich beispielsweise der Brutbestand des Schwarzstorches im hessischen Vogelsberg nach dem Bau von 125 Windkraftanlagen in einem Zeitraum von sechs Jahren halbiert hat.

Wie vor diesem Hintergrund der Driedorfer SPD-Landtagsabgeordnete Stephan Grüner in Braunfels erklären kann, dass keine Vögel von Windrädern getötet werden, worauf ein Leser-

briefschreiber hingewiesen hatte, ist doch etwas erstaunlich.

Erdbebenmessstation in Solms betroffen

Welche Auswirkungen Windkraftanlagen, deren Rotorblätter in der Spitze bis zu 400 km/h erreichen können, auf die Umgebung haben können, hat das Hessische Landesamt für Umwelt und Geologie, das in Hessen Erdbebenmessstationen betreibt, in einer Parlamentarischen Anfrage im Januar dieses Jahres bestätigen müssen, denn die durch die Rotationsbewegung entstehenden Erschütterungssignale stören, da die Messstationen mit extrem sensibler Messtechnik ausgestattet sind, damit sie auch kleinste Erschütterungen im Erdboden spüren können.

Wie das Umweltministerium mitteilte, verursachen aufgrund ihrer Rotationsbewegungen und unterschiedlichen Windlasten Windenergieanlagen Schwingungen, die über den Turm und das Fundament der Anlagen in den Boden übertragen werden und sich in Form elastischer Wellen weiträumig in alle Richtungen ausbreiten, so dass Messungen gestört werden können, da sich die Frequenzen mit den charakteristischen Frequenzen von Erdbeben überlappen.

Es habe verschiedene wissenschaftliche Studien gegeben. Dabei seien Signale von Windkraftanlagen in mehr als 10 Kilometer Abstand zur Erdbebenmessstation nachgewiesen worden. Von einem 3,5 bis 10 Kilometer Radius betroffen ist im Übrigen im heimischen Raum die Stadt Solms. Vor diesem Hintergrund werden sich die Bürgerinitiativen, ob in Braunfels, Aßlar, Wetzlar oder Lahnau, mit diesem Argument noch einmal verstärkt auseinandersetzen müssen. Die Schwingungen haben jedenfalls Auswirkungen.

Deutsche Flugsicherung warnt

Im Rahmen der Diskussion um die Aufstellung von Windkraftanlagen auf dem Taunuskamm hat sich auch die Deutsche Flugsicherung im Oktober 2013 in einem Gutachten eingeschaltet. Windkraftanlagen können sich danach negativ auf ein für die

Flugzeugnavigation wichtiges Drehfunkfeuer auswirken, so dass die Flugsicherheit gefährdet ist

Deutscher Wetterdienst: Messergebnisse werden verzerrt

Ziel des Wetterdienstes ist es, nicht nur allgemein das Wetter vorherzusagen, sondern vor allen Dingen auch gefährliche Unwetter, Stürme, Blitz und Donner möglichst regional genau vorherzusagen zu können, damit Schutzmechanismen greifen. Damit die Vorhersagen möglichst präzise stattfinden können, gibt es in Deutschland 17 Wetterradarstationen, die nach Auffassung des DWD nicht mehr präzise genug die Vorhersagen treffen können, da die Rotoren der Windkraftanlagen Messergebnisse verzerren. Eine Richtlinie der zu den Vereinten Nationen gehörenden Weltorganisation für Meteorologie empfiehlt eine Schutzzone von 20 Kilometern rund um Wetterradarstationen.

Das Verwaltungsgericht Trier hat jetzt zum großen Ärger des DWD geurteilt, dass im Arbeitsbereich der Wetterradaranlagen Windkraftanlagen errichtet werden dürfen. Selbst dann, wenn die Rotoren Messergebnisse verzerren. Und dass dies so ist, wird in dem Urteil noch nicht einmal in Abrede gestellt. Das Ergebnis ist, dass Rotoren immer öfter in den Radarstrahl des Wetterdienstes hineinragen, so dass die Rotordrehungen dazu führen, dass das Echo der Windenergieanlage fälschlicherweise als sehr ergiebiger Niederschlag interpretiert wird. Die Effekte der Windräder können noch in mehr als 100 Kilometern Entfernung (!) deutlich nachgewiesen werden.

Eisschlag

Eisbrocken, die im Winter von den Rotorblättern abfallen, können eine tödliche Gefahr darstellen, denn ein Eisbrocken aus 150 oder 200 Meter Höhe ist ein Geschoss mit entsprechender Wirkung. Dies ist natürlich dem Gesetzgeber und den Herstellern von Windkraftanlagen bekannt. Deshalb gibt es auch Auflagen. Danach müssen sich die Anlagen,

wenn sie vereisen, automatisch abschalten. Wenn dem so ist, stellt sich die Frage, warum, wie am Taunus gesehen, am Fuße eines Windrades Schilder stehen, die vor dem Eiswurf warnen.

Denkmalschutz sorgt sich

Nicht nur hessische Denkmalschützer, sondern auch der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz warnen vor einer Verschandelung und Zerstörung der Landschaft, und zwar generell, denn Landschaften wie der Taunuskamm seien eine wichtige Naherholungszone und ein ökologischer Ausgleichsraum. Im Übrigen muss das auch für den Vogelsberg gelten. Die Auswirkung als Vorranggebiet für Windkraft hat dazu geführt, dass beispielsweise die Übernachtungszahlen im Vogelsberg in den letzten wenigen Jahren drastisch zurückgegangen sind.

Immobilienpreise sinken

Die Schutzgemeinschaft Haus und Grund in Schleswig-Holstein, aber nicht nur dort, hat beispielsweise auch darauf hingewiesen, dass in unmittelbarer Nähe von Windkraftanlagen die Immobilienpreise deutlich sinken, was verständlich ist, denn die Attraktivität einer Region wird durch Windkraftanlagen nicht gesteigert.

Ich will an dieser Stelle nicht vertiefend darauf eingehen, dass wir heute den Ökostrom mit annähernd 30 Milliarden Euro subventionieren, dass Tausende von Hektar Waldfläche verloren gehen, dass man über die Frage der Effizienz der Anlagen diskutieren kann und auch die Frage stellen kann, was verdient eigentlich daran? All dies will ich bewusst offenlassen. Der entscheidende Punkt für mich sind die Fragen nach den Auswirkungen auf Mensch und Natur. Hier gibt es seriöse und erhebliche Bedenken. Und deshalb bin ich dafür, dass über ein Moratorium, ähnlich wie in Dänemark, nachgedacht werden muss. Die Gesundheit von Mensch und Tier gilt es zu schützen, und deshalb sollte man den Ausbau dort vornehmen, wo die oben beschriebenen Probleme nicht entstehen.